

Wiese einen Ball auf das jenseitige Bundesgebiet werfen. Die Straße bildet hier unmittelbar die Grenze zwischen West- und Mitteleuropa. Der Baum, das Gras neben der Fahrbahn, gehören zur DDR, ebenso das Feld gleich neben dem Garten des letzten Tettauer Hauses. Eine westdeutsche Bank steht am Grenzsäum. Würde ich mich darauf setzen und die Füße ausstrecken, berührte ich bereits DDR-Boden! Weiter nördlich sehe ich nach Thüringen hinein, und oben die Lichtung gehört schon zur Gemarkung Lichtenhain . . .

Dittker Slark, Forsthoftstr. 22, Wadern-Wadrill



Eisenbahnübergangsstelle zur DDR bei Falkenstein
Fotos (3): Verfasser

Crossa

Die Love-Story des Walzerkönigs

Wo und wie der ältere Johann Strauß seine Adele zum Traualtar führte / Herzog Ernst II. räumte die Stolpersteine aus dem Weg / Es geschah in Coburg vor hundert Jahren

War Johann Strauß (Sohn), der gefeierte Walzerkönig, am Ende gar kein Wiener? Um die (wortwörtliche) Überraschung gleich vorwegzunehmen: Die letzten 14 Jahre seines Lebens, das von 1825 bis 1899 währte, war er's wirklich nicht mehr. Zumindest in staatsrechtlichem Sinne nicht. Hinter alldem steckt eine Frau, Strauß starb als deutscher Staatsangehöriger und evangelischer Christ.

Näheres über die Gründe und Hintergründe war vom 3. bis 10. Oktober während der Internationalen Johann-Strauß-Woche in Coburg zu erfahren. Dazu trafen sich die Mitglieder der deutschen Johann-Strauß-Gesellschaft und ihrer Schwestergesellschaften aus Österreich, Schweden, England, Frankreich und Japan mit Gästen aus der Schweiz, Holland, Australien, USA und Schottland. Hauptzweck nach Aussagen des 1. Vorsitzenden der Deutschen Strauß-Gesellschaft, Professor Dr. Norbert Linke: *"Um der hundertsten Wiederkehr des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit von Johann Strauß (Sohn) zu gedenken."*

Im Rahmen der Festwoche wurde ein Gedenkstein durch Dr. Eduard Strauß, einen Ururenkel des Walzer- und Operettenkomponisten, enthüllt, etwa in der Cobur-



Adele und Johann Strauß
Foto: Fremdenverkehrsverband Coburg

ger Gegend, wo Strauß 1886 eine Villa bezogen hatte, um seine dritte Eheschließung vorzubereiten. *Was thut man nicht alles für ein Weib,*" soll er gesagt haben. Das in seiner Heimat geltende katholische Eherecht legte ihm da genug Stolpersteine in den Weg; es ermöglichte zwar die *"Trennung von Tisch und Bett"*, aber keine Wiederverheiratung. Aus solcher verzwickten

Lage half die fast sprichwörtliche Coburger "Liberalitas" heraus.

Doch die Straußfreunde, -forscher und -biographen beruhigten Leute, die allzu schnell die Nase rümpfen wollen: "*Strauß war kein Schürzenjäger*". Seine erste Frau, die Opernsängerin Jetty Treffz, starb 1878, vier Jahre nach der Uraufführung der "Fledermaus". Die zweite Ehe mit der exaltierten Schauspielerin Angelika Dittrich zerbrach, weil sich die erst 28jährige auf eine Liaison mit dem Direktor des Theaters an der Wien eingelassen hatte. In dieser Situation fand der gefeierte Meister in der Jüdin Adele Strauß, Witwe eines ganz anderen Strauß und geborene Deutsch, eine verständnisvolle Lebensgefährtin. Beider Wunsch nach einer Legalisierung ihres Verhältnisses scheiterte jedoch an der Doppelmoral der "besseren" Wiener Gesellschaft. Dr. Friedrich Klose berichtet in einer vom Coburger Fremdenverkehrsamt herausgegebenen Kurzbiographie, daß ein erster Versuch, die Trauung im Kronland Siebenbürgen zu vollziehen, "*unter tragikomischen Umständen scheiterte*." Johann und Adele waren zuvor zum evangelischen Glauben übergetreten.

Doch Strauß hatte gute Beziehungen und ließ nicht locker. Herzog Johann höchstpersönlich bot dem damals 61jährigen seine Hilfe an und vermittelte den Kontakt zum regierenden *Herzog Ernst II.* von Sachsen-Coburg und Gotha. Bei ihm war der Walzerkönig gewiß an der richtigen Adresse, galt er doch als Förderer der schönen Künste, der sich selbst nicht ganz erfolglos auch als Komponist versuchte. Kein Geringerer als Franz Liszt brachte 1854 des Regenten romantische Oper "*Santa Chiara*" zur Uraufführung; sie wurde letztmals 1927 gespielt. Noch heute zählt die Coburger Landesbibliothek mehrere Partituren zu ihren Raritäten.

Vor allem aber: Ernst II. – sein Bruder Albert hatte schon 1840 die legendäre Queen Victoria von Großbritannien geheiratet – konnte aus landesherrlicher Machtvollkommenheit in bestimmten Fällen Ehescheidungen aussprechen. Voraussetzung dafür war im Fall Strauß jedoch, daß der "Weltbürger" zuerst aus dem österrei-

chen Staatsverband austreten mußte. Er zögerte keinen Augenblick "*zum Zwecke der Erwerbung des sächsischen Bürgerrechts*", nahm in Coburg Wohnung und leistete am 28. Januar 1887 in Gotha den Bürgereid. In seinem Einbürgerungsgesuch an den "*verehrlichen Magistrat*" hatte Strauß die Absicht bekundet, sich "*für die Zukunft in der freundlichen Stadt Coburg unter der Regierung des kunstsinnigen Herzogs Ernst niederzulassen, von hier aus seine Kunstreisen in die größeren Städte des In- und Auslandes zu unternehmen und von Zeit zu Zeit zum Zwecke musikalischer Compositionen sowie zur eigenen Erholung hierher zurückzukehren*."

8,57 Reichsmark kostete Strauß die Bewilligung des Bürgerrechts, dem Herzog überwies er eine Tausend-Mark-Spende und widmete ihm mit der Oper "*Simplicius*" und der Operette "*Ritter Pasman*" zwei nicht sonderlich erfolgreiche Werke. Für die Coburger war's ein Ereignis, als die Hochzeitskutsche den Walzerkönig und seine "Königin" am 15. August 1887 zur standesamtlichen Trauung ins Rathaus und anschließend in die herzogliche Hofkirche der Ehrenburg brachte, wo der Hofprediger Dr. Jansen die Ehe einsegnete. Wenige Tage später schon kündigte Strauß seine Coburger Wohnung, um nie wieder zurückzukehren. Er starb am 3. Juni 1899 in den Händen seiner dritten Frau Adele, die ihn noch mehr als 30 Jahre überlebte, in Wien.

"*Es würde uns sehr freuen, wenn Strauß während seiner hiesigen Anwesenheit uns unter seiner Direction von seinen herrlichen Compositionen Etwas aufspielen ließe . . .*" hatte es noch ein Jahr vor dem definitiven Ade in der Coburger Zeitung geheißt. Daraus wurde nichts. Im Theater der Stadt, die ihm in prekärer Lage hilfreich zur Seite stand, hat Johann Strauß nie dirigiert. Dennoch wendet sich Professor Dr. Norbert Linke als I. Vorsitzender der 1975 gegründeten Deutschen Johann Strauß Gesellschaft (Sitz: Darmstadt) gegen die naheliegende Interpretation, Coburg sei dem Musiker "*ein bloß taktischer Wohnsitz für einige Tage im Jahr gewesen*".

Crossa, Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Franz Reuchlein – 80 Jahre

zum 2. 9. 1987

„Mein Leben wurde bestimmt durch die heitere Gelassenheit unserer fränkischen Landschaft, diese hügelreiche und rhythmisch bewegte Landschaft mit ihrem hellen Licht und ihrer kraftstrotzenden Farbigkeit, diese herbe Erde, dieses unendliche Blau des Himmels, das silberne Band des Maines; all dieser Reichtum ist mir als Maler immerwährendes Erlebnis. Es treibt mich zur Gestaltung und zum Festhalten.“

Was der fränkische Maler und Graphiker Franz Reuchlein vor zwanzig Jahren zu seinem 60. Geburtstag im Ausstellungskatalog schrieb, trifft am 80. Geburtstag noch genau so zu.

Zwar ist er in den letzten Jahren durch ein hartnäckiges Nervenleiden im Bein sehr stark gehindert, in seine so geliebten fränkischen Lande hinauszustreifen, aber auch das konnte ihm seine Leidenschaft zu malen und vor allem seine Lebensbejahung und Lebensfreude nicht nehmen.

Wer ihn in seinem Atelier in der Keesburgstraße in Würzburg besuchen kann, ist erstaunt über die vielen großformatigen Bilder an den Wänden und am Boden, über die Vielzahl der Mappen, Schubkästen und Regale, die voll mit Bildern, Skizzen, Entwürfen und Graphiken stecken – Zeugen einer schier unüberschaubaren Lebensarbeit. Aber das meiste hängt ja überall draußen in Museen, Rathäusern, Galerien und Bürgerhäusern, bei Freunden und Gönnern. So viele seiner Arbeiten hat er einfach impulsiv verschenkt und tut das auch heute noch. So konnte er sicher keine großen materiellen Schätze und Sicherungen für sein Leben sammeln, aber der Franzl bleibt zufrieden und glücklich, wenn er nur malen kann. Künstlerisch zu arbeiten ist er ja gewohnt von Jugend auf. Seine manuellen Grundlagen erhielt er als Graphikerlehrling in der Universitätsdruckerei Stürtz in Würzburg – sicher eine wertvolle Basis für ihn bis heute. Aber schon bald drängte „Es“ ihn zur Malerei. Und da hatte er als meisterhaf-



Franz Reuchlein (1983)

Foto: privat

ten Lehrer Heiner Dikreiter, der ihn sofort als Schüler annahm, der ihm das Sehen und Schauen, dann das Zeichnen lehrte und von da aus zur Malerei führte. Dieser Lehrer ist für Franz Reuchlein immer Vorbild geblieben. Aus dem Lehrer wurde im Laufe der Jahre ein Freund, der ihn auch in die Reihe der bekannten *„Hätzfelder Flößerzunft“* einführte, in jenen besonderen Kreis fränkischer Künstler und Schriftsteller, der sich regelmäßig in seinem Turm in Heidingsfeld vor den Toren der Stadt zusammenfindet.

Auf diesem Wege wurde Franz Reuchlein zum eigentlichen Maler der fränkischen Landschaft. Unzählige Male, praktisch jede freie Stunde, zog er mit Staffelei und Palette hinaus an den Main, in seine Seitentäler, in Rhön und Steigerwald.

Letzte erfüllende Ausbildung fand er bei Prof. Braun und F. H. Wills in Berlin; dort stellte er auch schon vor dem 2. Weltkrieg mit dem *„Künstlerbund Berliner Norden“* seine Bilder aus. – Dann aber kam der Krieg. Bei der Flak in Kitzingen begann